

Gerhard Augst. 2009. *Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. Studienausgabe. In Zusammenarbeit mit Karin Müller, Heidemarie Langner, Anja Reichmann. Tübingen: Max Niemeyer. xl, 1688 S.

Herbert Schmidt

Institut für Deutsche Sprache
R 5, 6-13
D-68161 Mannheim
herbert.schmidt@ids-mannheim.de

Elf Jahre nach Erscheinen der ersten Ausgabe des *Wortfamilienwörterbuchs der deutschen Gegenwartssprache* (WfWb) sind Autor und Verlag dem in der Zwischenzeit vielfach laut gewordenen Wunsch nachgekommen und haben eine Studienausgabe aufgelegt, die, bei deutlich reduziertem Preis (€ 39,95 gegenüber ursprünglich DM 256,-), nun auch den Weg „auf den Schreibtisch von Sprachwissenschaftler/innen, Deutschdidaktiker/innen und Deutschlehrer/innen“ finden soll (Vorwort zur Studienausgabe, S. vii). Eine Adressierung, die in dieser Eingrenzung auf die „Fachleute“ etwas befremdet und die man getrost auf die Gruppe der Studierenden und deutschlernenden Nichtmuttersprachler, vielleicht sogar der Schüler/innen ausweiten darf. Schließlich sollte der moderate Preis die Studienausgabe jetzt auch für diese Nutzer erschwinglich machen, und dank seiner klaren Struktur, der einfachen Sprache und mancher verständnisfördernder Hilfsmittel wird dieses Wörterbuch künftig auch von ihnen – wie überhaupt von allen „interessierten Laien“ – mit Gewinn benutzt werden können.

Von der Fachwelt wurde das WfWb bei seinem Erscheinen im Jahr 1998 fast einhellig begrüßt¹, und schnell hat es seinen festen Platz in der

¹ Von den Rezensionen seien stellvertretend genannt: Barz (2000), Erben (2000), Földes (2000), Korhonen (1999), Müller (2000), Wolski (2000). Dagegen rundweg ablehnend Ickler (1999) – eine von den polemischen Grabenkämpfen um die Rechtschreibreform allzu sehr geprägte Besprechung, die dem Leser die sachliche Prüfung der oft durchaus bedenkenswerten Einwände durch ihren schrillen Ton verleidet.

deutschen Wörterbuchlandschaft besetzt. Es ist das erste und immer noch einzige (einbändige) Wörterbuch, das den zentralen Wortschatz der deutschen Gegenwartssprache nicht wie üblich „alphabetisch nach Wörtern, sondern alphabetisch nach Wortfamilien geordnet“ darstellt (S. ix). Unter einem Kernwort (z. B. *gut*) erscheinen gleich alle Mitglieder der zugehörigen Wortfamilie, also alle aus dem Kernwort gebildeten komplexen Wörter (*Gut, begütert, vergüten, Vergütung, Güte, gütig, begütigen, gütlich, ungut, Gutachten, Güteklasse, Kulturgut* usw.) mit jeweils allen im alphabetisch-semasiologischen Wörterbuch üblichen Informationen zur Schreibung, Aussprache, Morphologie, Bedeutung und Phraseologie. Bei polysemen Kernwörtern wird zwischen der Kernbedeutung und abgeleiteten Bedeutungen unterschieden und die Art der Bedeutungsableitung (Metaphorik, Bedeutungsverschiebung) benannt. Die einzelnen mit dem Kernwort gebildeten Ableitungen und Zusammensetzungen sind dessen Teilbedeutungen zugeordnet, die jeweils vorliegenden Motivationsbeziehungen kurz oder auch länger (in expliziten „Bemerkungen“) kommentiert. Damit werden die morphologischen und semantischen Beziehungen zwischen den Mitgliedern der Wortfamilie dem Benutzer augenfällig, anstatt, wie sonst üblich, durch die rein alphabetische Anordnung der Einzelwörter zerrissen zu werden. Hinzu kommt ein streng synchroner Aspekt:

„Das Wortfamilienwörterbuch soll die heutigen Wortfamilien darstellen auf der Grundlage der relativen Motiviertheit, wie sie der ‚normale‘ Sprachteilhaber sieht, nicht jedoch historische Zusammenhänge, wie sie die Sprachhistoriker beschreiben. Ausgangspunkt ist dafür die [...] ‚synchrone etymologische Kompetenz‘, also eine Fähigkeit des ‚normalen‘ Sprachteilhabers, komplexe Wörter zu zerlegen, bis er (bei Ableitungen) bei einem nicht mehr zerlegbaren Kernwort ankommt. Dieses bildet dann den Kopf (das Spitzenlemma) einer Wortfamilie.“ (S. ix).

Bei der Entscheidung darüber, welche Lexeme zu einer Wortfamilie gehören und welche nicht, beschränkt sich das WfWb mithin bewusst auf den Sprachgebrauch und das Wortwissen heutiger „normaler“, also nicht sprachwissenschaftlich vorgebildeter Sprecher, und klammert die sprachhistorisch ermittelten Zusammenhänge zwischen den Familienmitgliedern als für diese Frage irrelevantes Expertenwissen aus. Dies stellt sicher einen innovativen Ansatz dar, dessen konsequente Umsetzung in diesem Wörterbuch zusätzlich imponiert. Auf der anderen Seite verwundert es nicht, dass nicht alle „Fachleute“ mit diesem Platzverweis einverstanden sind und so ohne weiteres auf ihr Mitspracherecht in der Wortfamilienfrage verzichten wollen.

Der zentrale Wortschatz des Deutschen wird für das WfWb repräsentiert durch den rund 60.000 Einheiten umfassenden Lemmabestand des 1984 in der DDR erschienenen *Handwörterbuchs der deutschen Gegenwartssprache* (HdG). Aus (durchaus einleuchtenden) arbeitsökonomischen Gründen wurden auch die Bedeutungsbeschreibungen des HdG weitgehend übernommen – gegebenenfalls entschlackt um allzu DDR-Spezifisches und punktuell erweitert um einzelne Stichwörter oder Teilbedeutungen aus wei-

teren gegenwartssprachlichen Wörterbüchern.² Diese 60.000 Lemmata wurden zu ca. 8.000 Wortfamilien gruppiert, die einen Umfang von bis zu 500 Wörtern haben können. Die Lemmata, die zu keiner Wortfamilie gehören (und davon gibt es im HdG-Wortschatz eine nicht unbeträchtliche Zahl, wie etwa *Adler*, *drollig*, *Fanal*, *hieven*, *Margarine*, *rascheln*), werden nicht ausgemustert, sondern behalten auch im WfWb als „Singles“ zwischen den Wortfamilien ihren Platz.

Eine weitere Besonderheit dieses Wörterbuchs besteht schließlich in seinen Artikeln zu lexikalischen Einheiten unterhalb der Wortgrenze. Die wichtigsten Präfixe, Suffixe, Partikeln und Verbzusätze werden in alphabetisch eingereichten, durch Grauhinterlegung hervorgehobenen Artikeln morphologisch und semantisch erläutert, wobei besonderes Augenmerk ihrer Produktivität gilt. Als Motivierungskommentar erscheinen sie bei allen mit ihnen gebildeten Ableitungen, wodurch diese sich dem Nutzer nicht zuletzt als Muster für analoge Neubildungen anbieten. Ähnlich verfahren wird mit den produktiven Zusammensetzungsmustern. Reihenbildende Bestimmungs- oder Grundwörter werden an den entsprechenden Artikelstellen als solche ausgewiesen und damit ebenfalls dem Benutzer als Baumaterial für eigene Wortneuschöpfungen anempfohlen. Diese Wörterbuchfunktion – Handreichung zu sein für eigene Wortbildungsakte des Benutzers – wird noch unterstützt durch die übersichtliche Zusammenstellung der produktiven Affixe und Partikeln in zwei Verzeichnissen in der Einleitung (S. xxxvif.), die zwecks schnelleren Zugriffs auch noch auf der Innenseite des hinteren Buchdeckels zu finden sind. In dieser Hinsicht kann das Wörterbuch gerade auch dem Fremdsprachler als Lernerwörterbuch gute Dienste leisten.

Die Präsentation der Wörterbuchdaten erfolgt mit dem durchgängig erkennbaren Bemühen um Benutzerfreundlichkeit. Der Duktus der eingestreuten „Bemerkungen“ ist schlicht und allgemeinverständlich. Die Einleitung gibt ausführliche, gut strukturierte Benutzungshinweise, ergänzt um eine Reihe von Verzeichnissen (Lautzeichen, symbolische Zeichen, Abkürzungen, Präfixe und Partikeln, Fugenelemente) und um ein sehr gut lesbares Fachglossar zur Wortfamilie und zum Wortfamilienwörterbuch. Besonders hervorzuheben sind die tabellarischen Übersichten am Anfang komplexerer Wortartikel, die über die Verteilung der Einzellemmata auf die verschiedenen Teilbedeutungen des polysemen Kernworts eine erste wertvolle Orientierung ermöglichen (besonders hilfreich bei Kernwörtern wie *halten* mit acht Teilbedeutungen, bei denen schon die Übersicht zwei Spalten, die Darstellung der Einzellexeme dann weitere 15 Spalten einnimmt).

² Augst nennt in der Einleitung S. xxii drei ergänzend herangezogene Wörterbücher: *Duden: Deutsches Universalwörterbuch* (²1989), *Brockhaus-Wahrig: Deutsches Wörterbuch in sechs Bänden* (1980–1984) und *Deutsches Wörterbuch* (Wahrig 1989).

Mit diesem originellen konzeptionellen Profil erfreute sich das WfWb bei seinem Erscheinen großen Interesses und stieß bei der Wörterbuchkritik überwiegend auf Zustimmung. Als Modellwörterbuch, das erfolgreich neue Wege bei der Zusammenstellung von Wortfamilien beschreitet, als willkommenes neues Hilfsmittel und Fundgrube für Sprachwissenschaft und Deutschunterricht, als künftiges Standardwerk und Bereicherung des lexikographischen Spektrums wurde ihm von vielen Seiten ein sehr wohlwollender Empfang bereitet. Daneben wurden jedoch aus unterschiedlichen Blickwinkeln auch kritische Anmerkungen gemacht und manche beherzigenswerten Verbesserungsvorschläge zusammengetragen, die sich durchaus nicht nur in jenen typischen Beanstandungen lexikographischer Detailscheidungen erschöpfen, denen sich so gut wie jedes neue Wörterbuch/jeder neue Wörterbuchband üblicherweise ausgesetzt sieht. Zum Teil wurde auch auf gravierendere Mängel hingewiesen (etwa Navigationsschwierigkeiten des Benutzers in besonders langen Artikeln, die durch stärkeren Einsatz typographischer Mittel zu beheben wären), und es wurden sogar einzelne konzeptionelle Grundfesten des Wörterbuchs in Frage gestellt, auf die noch zurückzukommen sein wird.

All diese wichtigen Anmerkungen, Korrekturen und Verbesserungsvorschläge werden dereinst bei einer Neubearbeitung des WfWb berücksichtigt und bedacht werden müssen. Die vorliegende Studienausgabe konnte davon noch nicht profitieren, weil es sich bei ihr um einen weitestgehend unveränderten Nachdruck der Erstausgabe von 1998 handelt. Augst schreibt zwar in seinem Vorwort zur Studienausgabe, er habe „das Wortfamilienwörterbuch durchgesehen und Fehler korrigiert“ (S. vii). Worin diese Korrekturen allerdings bestehen sollen, bleibt auch bei genauerem Hinsehen unerfindlich; es kann dabei allenfalls um sehr wenige und unauffällige Eingriffe gehen.³ Möglicherweise bezieht sich Augst damit auch nur auf die „Liste neuer Zusammenschreibungen mit Verbzusatz“ ganz am Ende des Wörterbuchs (S. 1688), die zusammen mit dem neuen Vorwort die einzige erkennbare Zutat zur Erstausgabe darstellt. Darin werden 39 aus Grundverb und Verbzusatz bestehende Stichwörter aufgeführt, die nach der Überarbeitung der Rechtschreibreform von 2004 (wieder) zusammengeschrieben werden und deshalb in den entsprechenden Wortartikeln des WfWb (mit dem Grundverb als Kernwort) noch fehlen. So bleibt also auf eine echte Neubearbeitung, die die höchst verdienstvolle, in manchem aber noch verbesserungsfähige erste Fassung des WfWb vollends auf die Qualitätsstufe eines

³ Von den rund 90 konkreten Kritikpunkten, die Ickler (1999) auflistet (und bei denen es sich zu einem gewissen Teil um sachlich durchaus gerechtfertigte Einwände handelt), ist beispielsweise, soweit ich sehe, kein einziger umgesetzt worden. Zudem bleiben die Seitenumbrüche über das gesamte Werk von fast 1700 Seiten mit denen der Erstausgabe identisch.

lexikographischen Standardwerks hebt, weiterhin zu warten. Ihr wären neben zahlreichen kleineren Nachbesserungen zwei besonders wichtige Aufgaben vorbehalten. Von Jahr zu Jahr dringlicher erscheint eine Aktualisierung des Lemmabestandes, der bereits bei Erscheinen der Erstausgabe teilweise veraltet war oder spürbare Lücken aufwies. Und was die Zusammenstellung der Wortfamilien angeht, sollten einige Änderungen und Erweiterungen in Betracht gezogen werden; vor allem aber wäre die Funktion der „synchronen etymologischen Kompetenz“ für die inhaltliche Bestimmung und interne Strukturierung einer Wortfamilie noch einmal grundsätzlich zu überdenken.

Die enge Bindung des WfWb an den Wortschatz des HdG (einschließlich dessen Bedeutungsbeschreibungen) ist verschiedentlich sehr kritisch kommentiert worden. Unter den logistischen Rahmenbedingungen eines nur vierköpfigen DFG-Projekts mit begrenzter Laufzeit ist eine solche Anlehnung indessen legitim, ja arbeitsökonomisch geboten: Wie sonst wäre ein Wörterbuch dieses Umfangs und dieser Qualität in einem Zeitraum von nur sieben Jahren zu erstellen gewesen? Allein die Zusammenstellung eines belastbaren Quellenkorpus hätte viel Zeit erfordert, und wenn man jede Bedeutungsbeschreibung daraus neu hätte erarbeiten wollen, wären weitere Jahre ins Land gegangen. Dezidierte Vorgaben für die Bearbeitung des HdG-Materials sollten ja von Anfang an die lexikalische wie lexikographische Eigenständigkeit des WfWb gegenüber seiner Materialquelle sicherstellen (Müller 1990: 253). Dass dies nicht immer und restlos gelungen ist und die verbliebenen HdG-Spuren für den Geschmack mancher Kritiker noch zu zahlreich und sinnfällig sind, stellt dieses Verfahren noch nicht grundsätzlich in Frage. Schwerer wiegt jedoch ein anderer Mangel, der sich mit jedem weiteren Jahr schärfer ausprägt: Die Lemmaliste des HdG von 1984, bereits 1998 nach den tiefgreifenden politischen Umbrüchen der dazwischenliegenden Jahre nicht mehr auf der Höhe der Zeit, weist nun nach mittlerweile 26 Jahren zum Wortschatz der Gegenwartssprache einen fast schon historisch zu nennenden Abstand auf. Zu viele neu aufgekommene Wörter (und Wortbedeutungen) fehlen (*abhängen*, *Babyklappe*, *Callcenter*, *klonen*, *Mobbing*, *piercen*, *Weichei*, *zappen*, aber auch *Massage*), zuviele Fachwörter, Regionalismen, verzichtbare Exotismen und DDR-Spezifika werden weiterhin mitgeschleppt (*Apogäum*, *Bakken*, *Georgette*, *Grude*, *Asch*, *Bemme*, *Gieper*, *Arrak*, *Gaucho*, *Broiler*, *Datscha*). Daher erscheint es dringend geboten, die seinerzeit begründete Bindung an das HdG endlich aufzugeben und den Lemmabestand des WfWb von Grund auf zu überarbeiten. Da gäbe es viel Neues aufzunehmen, und manches heute noch als „Single“ dargestellte Lexem wäre leicht durch bislang nicht berücksichtigte Ableitungen und Zusammensetzungen zum Kernwort einer eigenen kleinen Wortfamilie zu machen. Vergleicht man etwa nur den Fremdwortbestand des Buchstabens G (WfWb S. 433-521) mit der Lemmaliste des 2008 erschienenen 6. Bands des *Deutschen Fremdwörterbuchs* (2008: 677-692) (das übrigens in der

Mehrzahl seiner Artikel nicht Einzellemmata, sondern ebenfalls Wortfamilien beschreibt, wenn auch unter Einbezug der historischen, sozusagen bereits verstorbenen Familienmitglieder, und formal nicht so konsequent wie das WfWb⁴), dann ergibt sich für die Mehrheit der laut WfWb singulären Lexeme eine solche Ausbaubarkeit zur Wortfamilie (etwa *Gag* mit *gagig*, *Gagschreiber*, *vergagt*; *Gage* mit *Jahres-*, *Traumgage*; *Galaxie* mit *Galaxienhaufen*, *galaktisch*, *intergalaktisch* usw.). Dasselbe gilt für die gesamte Alphabetstrecke, auch bei ausschließlicher Beschränkung auf die synchrone Ebene. Eine Konsultation etwa der mittlerweile verfügbaren, sehr umfangreichen elektronischen Textkorpora zur Gegenwartssprache, die das Institut für Deutsche Sprache anbietet⁵, würde in sehr vielen Fällen zur Ermittlung neuer Wortfamilien oder zur Erweiterung bereits beschriebener um wichtige, bislang übersehene Mitglieder führen.

Mindestens ebenso wichtig wäre es für eine Neubearbeitung des WfWb, eine für die Gesamtkonzeption des Wörterbuchs zentrale, aber hochproblematische Instanz noch einmal auf den Prüfstand zu stellen: den „normalen“ zeitgenössischen Sprachteilhaber mit seiner „synchronen etymologischen Kompetenz“. Um ihn rankt sich ein ganzes Dickicht von Unklarheiten und Problemen, obwohl gerade ihm in Fragen der Motivation, also der Wortfamilienzugehörigkeit, das letzte Wort gelassen wird: Nur wenn *er* ein bestimmtes Wort noch als Ableitung bzw. Zusammensetzung erkennt, akzeptiert das WfWb dieses Wort als Mitglied einer bestimmten Wortfamilie. Auf die naheliegende Frage: „Wer ist überhaupt ein *normaler* Sprachteilhaber?“ antwortet Augst (S. xi), er werde vom WfWb „als ‚Lai‘ verstanden, der nicht auf besondere fachliche, fremdsprachliche oder gar sprachwissenschaftliche Kenntnisse zurückgreifen kann“. Damit ist ein recht kleiner Personenkreis umschrieben, dessen Ansichten in Motivierungsfragen zudem schwierig zu ermitteln sein dürften. Hier versuchte man sich in manchen Fällen offenbar mit direkten Befragungen zu behelfen: „Wir haben in Zweifelsfällen Kollegen, Freunde und Bekannte gefragt und für ausgewählte Fälle auch Befragungen durchgeführt“ (ebd.). Da die hier zunächst genannten Personen als sprachliche „Laien“ zum größeren Teil wohl ausscheiden, wären nähere Aufschlüsse über die Befragten, die in vielen Wortartikeln dann als obskure „Informanten“ auftauchen, sehr willkommen; diese Auskünfte jedoch werden nirgends gegeben. Wahrscheinlich ist es zu echten Befragungen auch kaum gekommen, denn Augst räumt freimütig ein:

⁴ Pragmatische Erwägungen durchkreuzen oft die zusammenhängende Darstellung der kompletten Wortfamilie und führen zur Aufteilung auf mehrere kürzere Artikel; außerdem wird nicht automatisch das morphologische Kernwort der Familie als Hauptlemma angesetzt, sondern das am frühesten belegte bzw. heute vorherrschende Lexem der Wortfamilie.

⁵ Z. Zt. 3,6 Mrd. fortlaufende Wortformen, dazu das Korpusrecherchesystem COSMAS II (<<http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/>>; Stand: 15.04.2010).

„Aber im Großen und Ganzen spiegelt dieses Wörterbuch die Ordnung nach Wortfamilien so wider, wie wir sie als (re)konstruierende Wörterbuchautoren dem ‚normalen‘ Sprachteilhaber idealtypisch unterstellen. Insofern ist die jetzige Darstellung als Deutungsangebot zu verstehen“ (ebd.).

Mit diesem Eingeständnis entpuppt sich die scheinbar empirische Basis für viele im WfWb getroffene Entscheidungen über die Motiviertheit oder Nichtmotiviertheit einzelner Lexeme als reichlich schwankender Boden. Letzten Endes läuft dieses Verfahren auf eine Art Introspektion des Lexikographen hinaus, und damit haftet allem ein unbestimmbares Moment von Subjektivität an. Umso anfechtbarer erscheinen in diesem Licht dann Entscheidungen wie die, *Gastronom/Gastronomie/gastronomisch* in der Wortfamilie *Gast* unterzubringen, weil, wie eine beigefügte Bemerkung erläutert, Griechischkenner zwar wüssten, dass *Gast* und *Gastronomie* etymologisch nicht zusammengehören, die meisten Informanten jedoch einen neu motivierten Zusammenhang sähen (ähnliche Fälle: *irritieren* unter *irren*, *dichten/Dichter/Dichtung/Gedicht* unter *dicht*[!]). Oder der umgekehrte Fall: Zusammengehöriges wird auseinandergerissen, weil die ‚Informanten‘ die Zusammenhänge nicht mehr sehen (so werden z. B. *Grog* und *groggy* getrennt ange setzt, obwohl sie ursprünglich einmal eine Wortfamilie bildeten). An solchen Stellen beschleicht nicht nur den Sprachhistoriker das Gefühl, dass die Unterordnung der *diachronen* etymologischen Kompetenz unter das diffuse Zergliederungs- und Motivierungsvermögen laienhafter (und im übrigen seltsam ungreifbarer) Sprachinformanten einem Wortfamilienwörterbuch – auch wenn es ein betont gegenwartssprachliches sein will – womöglich nicht überall gut tut. Es ist auch fraglich, ob man damit den Benutzern dieses Wörterbuchs, und besonders den „normalen“, linguistisch nicht vorbelasteten, einen Gefallen erweist. Gerade sie wären vermutlich für ein Offenlegen der „tatsächlichen“ etymologischen Zusammenhänge zwischen Wörtern dankbar, nicht nur in Gestalt sporadischer Motivierungskommentare, sondern gleich auf der Ebene der Lemmazuordnung. Man sollte das Interesse der „Laien“ an etymologischen Zusammenhängen und die Bereitschaft zu entsprechendem „Dazulernen“ nicht unterschätzen.

So wäre von einer Neubearbeitung, die zu einer deutlich optimierten zweiten Auflage des WfWb führte, zu erwarten, dass sie sich einerseits ernsthaft um eine Aktualisierung des Lemmabestands bemühte und dass sie andererseits eine solidere Begründung der Lemmazuweisung versuchte, z. B. auf dem Weg zuverlässigerer empirischer Ermittlung der Motivierungskonzepte repräsentativer Sprachteilhaber. Dass ein solches Unternehmen mit beträchtlichen Kosten und Mühen verbunden wäre, versteht sich von selbst. Sie kämen aber einem lexikographischen Werk zugute, das aufgrund seiner schon jetzt kaum zu überschätzenden Vorzüge und Stärken diesen Aufwand mit Sicherheit auch wert wäre. Bis zu einer solchen gründlichen Neufassung mag die vorliegende Studienausgabe dem Wortfamilienwörterbuch in seiner

gegenwärtigen Form zu der hochverdienten Verbreitung in möglichst weiten Kreisen verhelfen.

Literatur

- Barz, Irmhild. 2000. Rezension zu: Augst, Gerhard. 1998. Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen: Max Niemeyer. In: *Deutsch als Fremdsprache* 37, 49-51.
- Drosdowski, Günther u. a. (Hg.). 1989. *Duden Deutsches Universalwörterbuch*. 2. Aufl. Mannheim u. a.: Duden-Verlag.
- Erben, Johannes. 2000. Rezension zu: Augst, Gerhard. 1998. Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen: Max Niemeyer. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 119, 151-156.
- Földes, Csaba. 2000. Rezension zu: Augst, Gerhard. 1998. Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen: Max Niemeyer. In: *Studia Germanica Universitatis Vesprimiensis* 4, 91-94.
- Ickler, Theodor. 1999. Spekulative Volkslinguistik. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 66, 296-307.
- Kempcke, Günter u. a. 1984. *Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. Zwei Bände. Berlin (Ost): Zentralinstitut für Sprachwissenschaft.
- Korhonen, Jarmo. 1999. Rezension zu: Augst, Gerhard. 1998. Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen: Max Niemeyer. In: *Germanistik* 40, 370f.
- Müller, Karin. 1990. Kolloquium: Wortfamilienwörterbuch (16.2.1990 an der Universität-GH Siegen). Ein Tagungsbericht. In: *Lexicographica* 6, 252-258.
- Müller, Wolfgang. 2000. Rezension zu: Augst, Gerhard. 1998. Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen: Max Niemeyer. In: *Muttersprache* 110, 170-174.
- Strauß, Gerhard, Herbert Schmidt, Dominik Brückner, Isolde Nortmeyer & Oda Vietze. 2008. *Deutsches Fremdwörterbuch*. Bd. 6: *Gag – Gynäkologie*. Begonnen von Hans Schulz, fortgef. von Otto Basler. 2., völlig neu erarb. Aufl. im Institut für Deutsche Sprache. Berlin, New York: De Gruyter.
- Wahrig, Gerhard, Hildegard Krämer & Harald Zimmermann (Hg.). 1980-1984. *Brockhaus-Wahrig. Deutsches Wörterbuch in sechs Bänden*. Wiesbaden, Stuttgart: Brockhaus.
- Wahrig, Gerhard. 1989 (¹1967). *Deutsches Wörterbuch*. München: Mosaik-Verlag.
- Wolski, Werner. 2000. Rezension zu: Augst, Gerhard. 1998. Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen: Max Niemeyer. In: *Lexicographica* 16, 268-272.